

Draußen um jeden Preis? Grenzen der Robustheit!

Ingolf Bender, Sachbuchautor und Haltungspraktiker, verfügt über jahrzehntelange Erfahrung mit unterschiedlichen Rassen, er erklärt überblickhaft die wesentlichen Zusammenhänge der Robustheit.



Pferde jeder Rasse lieben den Schnee, aber nicht den Schneesturm.

Pferde, insbesondere auch nordische Rassen wie Islandpferde, sind Naturfreaks – unbestritten. Aber vertragen sie unter „robusten“ Umweltbedingungen im Sommer und im Winter wirklich alles – ohne auf Dauer Schaden zu nehmen?

Gelegentlich fragen Pferdehalter danach, ob sie ihre Vierbeiner „stall-los! halten können, wenn Baumgruppen oder Hecken einen gewissen Schutz auf dem Haltungsareal bieten.

Dies ist für manchen speziell dann ein Thema, wenn aufgrund des Baurechts Ställe nicht genehmigt werden.

Robusthaltung – was heißt das überhaupt?

Die sprichwörtliche „Robustheit“ (sprich: Witterungsverträglichkeit) des Pferdes animiert manche Menschen, Vierbeiner sowohl bei großer Hitze im Sommer als auch in der nass-kalten Jahreszeit bei Dauerkälte und -nässe weitgehend ungeschützt „voll robust“ zu halten. Schon mal hört man den Spruch: „Meine Pferde sind bei jedem Wetter nur draußen, die kennen keinen Stall!“. Zunächst kann man unterstellen, dass dies zwar überwiegend gut gemeint sein mag, aber so etwas ist im Ergebnis – in den üblichen mitteleuropäischen Haltungsanlagen – oft nicht pferdegerecht.

Über das Für und Wider von Robusthaltung wird teils heftig diskutiert. Aspekte rund um die Robusthaltung sind aber größtenteils weder „Meinungsfragen“ noch „Ansichtssachen“, sondern konkrete naturwissenschaftliche Sachverhalte, die jeder Pferdehalter kennen sollte! Den Grad zumutbarer Robustheit kann man sehr wohl generalisieren, doch kommt es zusätzlich individuell insgesamt auf die Haltungsareal- und Nutzungsverhältnisse, aber auch auf Pferderasse und Gewöhnung, Alter und Gesundheitszustand an.

Generell gilt: Was bei mäßigem Wetter sehr wohl angebracht und selbstverständlich allgemein an „Frischluftdasein“ zu fordern ist, kehrt sich bei anhaltenden Witterungsunbilden genau ins Gegenteil um.

· Verantwortungsbewusste „Robusthaltung“ heißt: Haltung eines Pferdes unter primär naturnahen Bedingungen - soweit nicht die Grenzen seiner Thermoregulation übermäßig strapaziert und damit Leiden provoziert werden. Darunter kann niemals ein „Sich-selbst-Überlassen“ ohne Schutzmöglichkeiten verstanden werden!



Kalte Witterung ohne viel Nässe bei wenig Wind vertragen alle Pferderassen sehr gut (so sie nicht durch überwiegende Stallhaltung verhätschelt wurden); links eine Vollblutaraberstute, rechts eine Fjordstute. Allerdings zeigen Fjordpferde - genau wie Isländer - anatomische Merkmale, die sie für extreme Kaltwitterung prädestinieren, z. B. kleine "Mausohren" mit starker Innen- und Außenbehaarung sowie vergleichsweise kleine Nüstern, was dem Kälteschutz dient.

Thermoregulation

Pferde verfügen (noch weit besser als Menschen oder andere Haustiere, z. B. Rinder oder Schweine) über eine beeindruckende Fähigkeit, sich unterschiedlichen klimatischen Bedingungen und auch zeitweise extremen Witterungsverhältnissen anzupassen.

Dies ist die zum Überleben erforderliche grundsätzliche Eigenschaft aller warmblütigen Lebewesen. Das wird als *homoiotherm* oder *homöotherm* bezeichnet. Warmblütige Lebewesen können ihre Körpertemperatur, von Ausnahmesituationen und Dauerbelastungen abgesehen, auf einem konstant hohen, gleichwarmen Niveau halten und geringfügig regulieren. Diese sog. Thermoregulation* hat aber ihre Erträglichkeitsgrenzen und muss zudem laufend trainiert werden, um zu funktionieren. Grundsätzlich stets große Schwierigkeiten mit der Thermoregulation bekommen sehr junge und sehr alte Pferde bei anhaltenden Witterungsunbilden.

**Anmerkung der Redaktion: Vertiefend dazu empfehlen wir unsere ausführliche dreiteilige Serie über "Pferde im Winter – Thermoregulation bei Pferden" von Ingolf Bender unter dem Tölt.Knoten Menü-Punkt Wissen / Haltung und Fütterung.*



Zu jeder Jahreszeit und unter allen Witterungsbedingungen ist tiefgründiger Dauermatsch, zumal mit Exkrementen vermischt, ohne Ausweichmöglichkeit abzulehnen, da dies u. a. Auskühlung sowie Hautdefekte (u. a. Mauke) verursacht. In der freien Natur steht kein Pferd freiwillig im tiefgründigen Matsch – ausgenommen kurzzeitig an einer Naturtränke.

Grenzen der Robustheit

Die Körpertemperatur wird weitgehend über die Haut gesteuert. Wird die Hauttemperatur durch Hitze oder Kälte über einen bestimmten Wert (der kann individuell variieren) hinaus verändert, gibt der Körper zusätzliche Wärme ab (= verstärkte Durchblutung) beziehungsweise drosselt die Wärmeabgabe (= weniger Blut fließt durch die Gefäße). Das bedeutet klar messbar: Extreme Temperaturveränderungen belasten den Kreislauf sehr stark. Bei Überlastung durch Dauerüberhitzung, ausgelöst bei

permanenter Sonneneinstrahlung, aber auch zum Beispiel bei Aufenthalt in vermieften, stickigen Ställen im Sommer, oder bei extremer Auskühlung bei Nässe und Wind versagt die Thermoregulation, es kommt zur Zell- und Nervenschädigung. Folge: Das Steuerungssystem bricht zusammen, das Pferd verendet möglicherweise, beispielsweise im Sommer durch Austrocknung/Dehydratation (Entzug von Wasser; pathologischer Fachbegriff: Exsikkose).

Blick in die Natur: Normalverhalten

Die Natur ist der erste grundlegende Maßstab, eine „Messlatte der Robustheit“, die für unsere Hauspferdehaltung zwar nicht alleine maßgebend ist, aber schon wichtige Vorgaben aufzeigt.

Normalverhalten

Die Vorgaben der Natur sind komplizierter, als man gemeinhin annimmt. „Genüssliches Grasen“ bei Wind und Wetter, egal ob die Sonne stundenlang (ungeschützt) mit 50 Grad auf das Fell knallt oder ob’s stark böig von Osten her weht und eiskalt schneit, das ist eher die Ausnahme in der Natur. Denn naturnah wild lebende Pferde, vom Verfasser u. a. in Dülmen/Westfalen akribisch beobachtet, nutzen in einem adäquaten großräumigen Haltungsareal! stets sämtliche sich zu jeder Jahreszeit bietenden natürlichen Schutzmöglichkeiten aus, um anhaltenden Witterungsunbilden zu entgehen.



Auch Südpferde – wie hier die AV-Stute "Messalina" des Verfassers – legen sich einen Winterpelz zu, wenn sie naturnah gehalten werden.

Dieses Winterfell ist allerdings feiner und hat weniger Unterwolle als das der Nordpferderassen wie zum Beispiel Isländer.

Das bedeutet: Südpferde sind – verglichen mit Nordpferden unter gleichen Bedingungen – stets erheblich empfindlicher gegenüber Nässe, Wind und Kälte.

Konsequenz: Sie benötigen mehr Schutz unter nass-kalten Klimabedingungen.



Zum Vergleich die AV-Stute "Messalina" im Sommerkleid. Das Winterkleid (siehe anderes Foto) verwischt die Trockenheit der Textur und lässt den Typ solcher Pferde grober erscheinen. Deshalb neigen viele Südpferde-Halter zur winterlichen Warmhaltung, weil "ein Araber eben nicht wie ein Pony" ausschauen soll – was dem Pferd selbst völlig egal ist.

Denn auch der Südtyp gedeiht bei klimaangepasster Frischlufthaltung besser und gesünder!

Der Sommerhitze zu trotzen, entzieht dem Körper zudem unnötig – und in der verstepten Natur durchweg sehr rares – Wasser.

Energie (aus karger Nahrung gewonnen) und Wasservorrat sind in der Natur demnach als Ressource wertvoll – zunächst für das eigene Überleben, aber auch zur Arterhaltung.

Das haben auch unsere Hauspferde noch in ihrem Erbgedächtnis, sie sind insofern „sparsame Meister der Askese!“ und setzen sich – so sie können – nicht unnötig extremer Witterung ungeschützt aus.

Mit Witterungsunbilden sind nicht zeitlich begrenzte Regenschauer gemeint oder einige Stunden Sonnenschein, sondern Dauerreize auf hohem Niveau, zum Beispiel anhaltend „knallige“ Julisonne bei stahlblauem Himmel und schwüle Schattentemperaturen über 30 Grad Celsius.

Das in der Natur vorgegebene Ziel bei Pferden ist, weder Energie zum Aufwärmen noch Wasser – und damit auch wichtige Salze, die den Zelldruck regulieren usw. – zur Abkühlung durch Schwitzen einfach grundlos zu verschwenden!

Den winterlichen Witterungsunbilden zu widerstehen, kostet Energie, und zwar jede Menge.

Fazit:

Das heißt für jede kultivierte Robusthaltung von Hauspferden, dass man ihnen bei extremer Witterung zum Beispiel einen zugfreien Offenstall anbieten muss, in dem bei Gruppenhaltung auch rangniedrige Pferde Platz genug finden, um sich weitgehend ungestört abzulegen und auch Raufutter aufnehmen zu können.



Eine gänzlich stalllose Haltung verstößt insbesondere in der nass-kalten Jahreszeit gegen die Grundsätze artgerechter Haltung und ist in den meisten dokumentierten Fällen über stalllose Haltungen nicht tierschutzgerecht.

Denn: Die eigene körperliche Unversehrtheit ist für ein Pferd eine wichtige Ressource, sie wird niemals leichtfertig aufs Spiel gesetzt etwa durch zeitlich überdehntes ungeschütztes Verweilen bei extremer Sommer- oder Winter-Witterung. Das Normalverhalten sieht demnach so aus, dass Pferde sich nach eigenem Belieben im Sommer bei Bedarf mittags und nachmittags in der Regel einen Schattenplatz suchen, zum Beispiel im Unterholz oder auch beispielsweise hinter Schatten spendenden Felsvorsprüngen verweilen und dösen.

In der nass-kalten Jahreszeit wird ebenfalls – so gut es geht – stets vornehmlich ein sogenannter Einstand, zum Beispiel natürlicher Schutzbewuchs, aufgesucht, der primär vor stark auskühlendem Wind schützt. Dieser Einstand – meist unter Bäumen am Waldrand – wird bei sehr extremer Witterung auch nur zeitweise alle drei bis vier Stunden zum Grasern verlassen.

Text: Ingolf Bender / Fotos: Ingolf Bender. Karen Diehn (1)

© töltknoten.de 2014